

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preis pro Jahr
Rt. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 208.

Mittwoch, 8. September 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch Erleger (incl. Post) 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger (incl. Post) 1 Mark 50 Pfg. Ausgegeben-Monatspreis für die Nummer 100 Pfg. Ausgabezeitung 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rantzenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Am 29. August dieses Jahres Abends ist bei **Cotta 1 Auker** im Gewichte von 254 kg mit einer Anterfette von 25—30 m Länge, sowie mit einem kurzen Drahtbinder versehen, **aufgefunden** worden.

Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Einrückungsgebühren in Empfang nehmen.

Unterbleibenden Falles wird nach Jahresfrist in Gemäßheit des § 239 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu Gunsten des Finders über den gedachten Gegenstand verfügt werden.

Königliche Amtshauptmannschaft

Dresden-Neustadt, am 6. September 1897.

685 I.

v. Burgsdorff.

Str.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 8. September 1897.

Es herrscht bereits recht stark, auf absteigender Bahn geht in der Natur dem Welken und Sterben, dem winterlichen Lode entgegen. Die Sonne beschreibe einen immer tieferen Bogen an der Himmelswölbung, immer kürzer werden die Tage, bis die zweite Tag- und Nachtgleiche eintritt, die Nächte anfangen, länger als die Tage zu werden und der Herbst seine Herrschaft antritt. Schon genügt ein schwacher Windstoß, um so manches Blatt vom Baume zu lösen und es in unwillkürlichem Wirbelzuge zur Erde niederfallen zu lassen; wie lange noch, und der große Maler, welcher der ganzen Schöpfung ihre Farben giebt, legt gelb und roth auf die Palette und wischt jedes grüne Blättchen aus. Selbst dann noch kann das Auge sich an mancher schönen Schattirung erfreuen, aber das Herz wird nicht mehr froh und warm, wenn der Blick in der Runde umherstreift. Auch im Menschen beginnt es zu herbsten. Da ist es kein Wunder, wenn das Bedürfnis nach dichteren Hällen sich dringend bemerkbar macht, wenn der längere Aufenthalt im Freien die Gefahr unangenehmer Erkältungen mit sich bringt, wenn die lange kaum in Anspruch genommene Lampe in Zimmer und Flur schon um 7 Uhr das scheidende Tageslicht ersetzen muß und die Frage nach der Ergänzung des häuslichen Brennmaterials eine sehr aktuelle Bedeutung gewinnt.

— Sr. Excellenz der Herr Staatsminister Dr. Schurig ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Leitung des Justizministeriums wieder übernommen.

— Die in gewisser Beziehung interessante Frage, ob das Ehrenfeuer (Gewehrsalvo) über das Grab von Nichtkombattanten des 1870er Feldzuges statthaft sei oder nicht, ist im Reichsbanner Militärverein „Kameradschaft“ zur Erörterung und Entscheidung gekommen. Die Meinungen selbst maßgebender Personen gingen hierüber auseinander. Das zur Entscheidung angesehene Bundespräsidium aber hat im bejahenden Sinne entschieden, so daß also die Gewehrsalven auch am Grab von Nichtkämpfern des 1870er Feldzuges abgelesen werden können.

— Geplant ist eine Fahrt Leipziger Studenten nach Eger. An die Leipziger Studenten ist folgendes Birkular gerichtet: „Commilitonen! Während der herrlichen Tage, da uns die Egerer besuchten, beschloß eine Anzahl Studenten, am nächsten Sonnabend, den 11. September, einen Gegenbesuch in Eger abzugeben. Weitere studentische Kreise haben den Gedanken begeistert aufgefaßt, zahlreiche Anmeldungen sind erfolgt. So richten wir denn, vielen Aufferorderungen folgend, an Leipziger Studentenschaft die Bitte, zahlreich mit nach Eger zu kommen. Die Reise wird verhältnismäßig billig, eine gastliche Aufnahme ist uns gesichert; kommen Sie Alle mit, es werden herrliche Tage, die ewig in Ihrer Erinnerung fortleben werden. Meldungen sofort, spätestens bis Donnerstag Vormittag, zu richten an Herrn cand. med. Eger, Königsplatz 7, persönlich zu sprechen Sidonienstraße 35, I, Vormittags 10—1 Uhr und Nachmittags 3—5 Uhr. J. A. zahlreicher Commilitonen: cand. med. Eger, cand. phil. Arning.“

— In Bezug auf die Organisation des Handwerks soll der Decernent im preussischen Handelsministerium Dr. Cleffert unlängst erklärt haben, die Arbeiten zur Einführung des Gesetzes seien so groß, daß die neu zu schaffenden Innungen vor dem Jahre 1899 kaum in Wirklichkeit treten könnten.

Dösch, 6. Septbr. Als bleibende Erinnerung an das bevorstehende 25 jährige Regierungsjubiläum Sr. Maj. des Königs Albert beabsichtigt man, bei uns eine König Albert-Stiftung, die wie die schon bestehende Friedrich August-Stiftung die Versorgung armer, aber würdiger Bürger bezweckt, zu errichten, wozu die sächsischen Kollegien einstimmig aus Gemeindefinanzen 20 000 Mark als Stammkapital bewilligten.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall trug sich am 5. d.

M. auf der Haltestelle Alt-Dösch zu. Der Bahnwärter Albert war im Verein mit seiner Ehefrau mit Wagenschieben beschäftigt. Während dieser Arbeit sind nun ein Knabenkind Alberts, die 1 1/2 Jahr alte Tochter des Schuhmachers Börner und die 1 1/2 Jahr alte Tochter des Streckenarbeiters Reinhardt nach der Haltestelle gekommen und ohne von Albert und dessen Ehefrau bemerkt zu werden, von den in Bewegung befindlichen Wagen auf das Gleis geworfen worden. Während die kleine Reinhardt unverletzt aufgehoben wurde, konnte die Börner nur als Leiche vorgezogen werden.

Zittau. Die im Hospital wohnende 100 Jahre alte Frau Dittich fiel so unglücklich in ihrem Zimmer zu Boden, daß sie ein Bein brach. — Ein Kalk mit zwei Köpfen hat eine Kuh des Herrn Gutsbesitzer Müller in Sommerau zur Welt gebracht. Man will versuchen, dieses Monstrum am Leben zu erhalten.

Freiberg. In der letzten Stadtverordnetenversammlung theilte der Vorsitzende mit, daß in der Kasse des Depotverwalters (Armen- und Krankenanstaltskasse) ein Deficit von 573 M. 28 Pf., welches durch Unterschlagungen herbeigeführt wurde, festgestellt worden sei. Die Fehlsomme ist jedoch in der Hauptsache durch die Raution des bereits zur Rechenschaft gezogenen und vollständig gefändigten Beamten gedeckt. Die Unterschlagungen reichen bis zum Jahre 1895 zurück; es wurde übrigens ein Zettel aufgefunden, auf dem die unterschlagenen Posten von dem vormaligen Depotverwalter einzeln vermerkt worden sind. Seitens des Rathes sind Maßnahmen getroffen worden, um für die Zukunft ähnliche Vorgehen zu verhindern.

Meerane, 7. September. Ein hochherziger, auswärtiger Herr, der nicht genannt sein will, hat dem hiesigen Rathe Tausend Mark mit der Bestimmung überhandt, diesen Betrag an arme Weber zu vertheilen. Dies erfolgte heute Dienstag, an welchem Tage Ihre Majestät die Königin hier weilte.

Frankenberg, 5. Septbr. In Altenhain ist nun auch der Bahnwärter Matthes seiner vor mehreren Tagen verstorbenen Frau in den Tod gefolgt. Beide sind Opfer von Pilsvergiftung geworden.

Reichenau. Einen schönen Zug von Pionieren legte die 2. Eskadron der gegenwärtig in der hiesigen Gegend manövrierenden Gimmalschen Pionieren an den Tag. Am Sonntag Nachmittag kamen der Rittmeister, der Wachtmeister, sowie ein Vice-Wachtmeister und ein Gefreiter zu Wagen nach Reichenau, um am Grabe des am 29. Juni 1895 beim Baden in der Mulde bei Orimma ertrunkenen Unterofficiers Paul Streudner, Sohn des dortigen Gastwirths Streudner, einen Vorbeerkranz mit Schleife niederzulegen. Die Leiche des Verunglückten wurde seiner Zeit auf dem dortigen protestantischen Friedhofe beerdigt.

Vom Bogtlande. Sr. Excellenz der Herr Kultusminister v. Seydewitz traf vorgestern Abend 1/8 Uhr in Delsnitz ein und unternahm gestern Morgen mit dem hiesigen Königl. Bezirksschulinspector Schulrath Jörig eine auf drei Tage berechnete Inspektionsreise durch die Stadt- und Landschulen des oberen Bogtlandes. Gestern wurden eine Anzahl Schulen in der Delsnitzer Gegend, heute und morgen werden solche in der Marxneuhäuser und Adorfer Gegend inspiziert werden.

Delsnitz i. B., 7. September. Heute früh 6 Uhr 20 Min. wurde hier, sowie in anderen oberböglandischen Orten ein ziemlich starker, von einem rollenden Geräusch begleiteter Erdstoß verspürt. Derselbe bewegte sich in der Richtung von Ost nach West und es folgte dem Hauptstoße vier Minuten später noch ein schwächerer in gleicher Richtung. Bis zu diesem Naturereignisse herrschte ein starker, orkanartiger Sturm, welcher sich gleich darauf legte.

Flauen i. B. Für nicht weniger als 5000 bis 6000 Mark Stickeren und Cardinen hat ein 19 Jahre alter Handlungsgeselle aus Bengenfeld i. B. seinem dortigen Principal in der Zeit vom Ende 1893 bis zum Frühjahr dieses

Jahres nach und nach gestohlen, für ein Spottgeld (zum Theil unter den Herstellungskosten) verkauft, um — besser leben zu können. Der Dieb, nach dem Zeugnis seines Principals ein gewandter, guter Arbeiter, der volles Vertrauen besaß, wurde längst vom hiesigen Landgerichte zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Leipzig. Nicht nur jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle benehmen sich die Tschechen herausfordernd, sondern auch innerhalb des reichsdeutschen Gebietes zeigen sie sich recht dreist. So bildeten die hiesigen Tschechen vor nicht zu langer Zeit einen „Turnverein“, unter dessen Flagge eine tschechische Propaganda entfaltet werden sollte. Dieser Turnverein hatte nun die „Kühnheit“, an die hiesige zustehende Behörde in tschechischer Sprache (!) das Gesuch zu richten, am Sedantage ein tschechisches Turnfest abhalten zu dürfen. Natürlich wurden sie entsprechend abgewiesen. — Dem Rathe der Stadt Leipzig liegt zur Zeit ein Gesuch vor, in welchem ersucht wird, einen der schönsten Punkte des Thäringers Dörckens in der Sächsisch-Thäringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung auch nach Schluß derselben zu erhalten. Es handelt sich um die malerisch am Ufer der Pleiße gelegene, vom Walde halb verdeckte Bernesgräner Schänke. Dem Besitzer derselben dürfte für alle Zeit ein gutes Geschäft sicher sein.

Leipzig. Der 2 000 000 ste Besucher der Leipziger Ausstellung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Ausstellung hatte sich seit dem 7. Juli, an welchem Tage die erste Million der Tageskarten verkauft worden war, eines so lebhaften Zuspruches zu erfreuen, daß in der kurzen Zeit von etwa 8 Wochen fast schon die zweite Million ausgegeben wurde. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die sogenannten Arbeiterkarten oder Vereinskarten in der bisher berechneten Zahl nicht inbegriffen sind, vielmehr sind es nur die an den Tagesklassen gelösten gewöhnlichen Billets, welche jetzt schon fast die zweite Million vollmachen. Es besteht beim geschäftsführenden Ausschusse die Absicht, dem Käufer der 2 000 000 sten Karte, welche im Laufe der nächsten Woche zur Ausgabe gelangen dürfte, wiederum eine sinnige Ueberraskung zu bereiten.

Dem „Dr. Journal“ schreibt man: Mit aller Bestimmtheit tritt hier das Gerücht auf, die Sächsisch-Thäringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung werde kein Deficit, sondern einen Ueberschuß erzielen. Selbstverständlich kann dies nur auf Schätzungen beruhen, etwas Gewisses läßt sich erst nach der Aufstellung des riesigen Rechnungswerkes über die Ausstellung sagen.

Aus dem Reich.

Kämpfe zwischen Deutschen und Polen kommen auch im Westen Deutschlands vor. In Folge der starken Einwanderung polnischer Bergleute in den Dortmunder Bezirk wird es an manchen Orten bald dahin kommen, daß die polnische Bevölkerung die einheimische überwiegt. Zwischen den beiden Nationalitäten kommt es oft zu blutigen Schlägereien; eine solche Schlägerei, wie sie sich jetzt in Rixkünde ereignete, ist aber noch nicht dagewesen. Die Polen feierten dort ein Fest, zu dem auch einheimische Bergleute gegangen waren. Die Polen hatten es auf die hiesigen Bergleute abgesehen; schon im Laufe des Nachmittags hatten sie die Biergläser unter die Tische gestellt, um Wurfgeschosse zu haben. Mit Eintritt der Dunkelheit ging die Geschichte los und es kam zu einer wahren Schlacht. Gegen 500 Stichel wurden zertrümmert, zahlreiche Personen erlitten schwere Verletzungen. Im Saale entstand Feuer, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Die Einheimischen, die in der Minderzahl waren, mußten sich sogar auf die Dächer flüchten. — In Serwest bei Chorin erschlug der Lumpenhändler Wilhelm Richard seine Frau, deren zweiter Mann er war, mit einem Beile. Die Stieftochter, die verheiratet war, fand bei ihrer Rückkunft die Mutter todt auf dem Fußboden. Der Vater lag im Bette schwertrunken und war kaum zu wecken. Der Mörder wurde nach Angermünde abgeführt. Er soll

bereits mit Fischhaut vorbestraft sein. — Knapp vor Wochen ist auf dem Bahngelände die Leiche eines Mannes aufgefunden worden. Sie hatte einen Messerschnitt in der Brust, der eine Arm war abgetrennt. Der Mann scheint im Waggon erstochen, dann aus dem fahrenden Zuge geworfen und überfahren worden zu sein. — Der bekannte Radfahrer August Lehr, welcher vor kaum acht Tagen in den Stand der Ehe getreten ist, kam am Sonntag bei einem Rennen in Köln zu Fall und zog sich einen complicirten Bruch des rechten Armes zu. — Einen gewaltigen Appetit entwickelte dieser Tage ein Geraer, der auf Grund einer Wette eine gewaltige Portion Gänsebraten und neun Röhre vertilgte. Die ansehnliche Mahlzeit spalte er mit zwölf Glas Bier hinunter. Ohne Beschwerden konnte er sich dann zu einem Diner niederlegen. — Im Kampf um einen Pfennig sein Leben eingebüßt hat das dreijährige Söhnchen des Schuhmachergesellen Janick aus der Blumenkalkstraße in Friedrichsberg bei Berlin. Das Kind fand auf dem Fahrweg vor der elterlichen Wohnung ein Pfennigstück. Seine älteren Spielkameraden hatten dies bemerkt und wollten dem Kleinen seinen Fund entreißen. In seiner Angst nahm der Junge den Pfennig in den Mund und versuchte, als die anderen Kinder auf ihn eindrangen, das Geldstück hinunterzuschlucken. Unglücklicher Weise blieb die Münze in der Röhre des Kleinen stecken. Obwohl ärztliche Hilfe sehr bald zur Stelle war, verschied das arme Kind, kaum eine halbe Stunde später, in den Armen seiner verzweifelten Mutter. — In Frankfurt a. M. ereignete sich auf der Pferdebahn ein tieftrauriger Unglücksfall. Das Brautpaar Elise Conrad und Louis Baum aus Dillenburg befand sich auf der Durchreise von Cronberg nach Dillenburg. Beide wollten die Rückreise antreten. Sie saßen in einem Trambahnwagen, als ein beladenes Fuhrwerk im Trabe von der Seite in den hinteren Theil des Trambahnwagens hineinfuhr und mit der Deichsel des Wagens Fräulein Conrad das rechte Auge vollständig aus dem Kopfe stieß, den Backennochen beschädigte und eine mehrere Centimeter lange Wundwunde an der rechten Halsseite bestrich. — Die Meldung des „Völkischer Tageblattes“, nach welchem im Mandovogelände infolge des Einschlagens einer Bombe Mannschaften des 94. Regiments verunglückt sein sollten, wird vom betreffenden Regiment für falsch erklärt.

Bericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, am 4. September 1897.

Das von einem Schuldner des Bezirksverbandes Großenhain wegen Ermäßigung des Zinsfußes anderweit gestellte Gesuch wurde, wie beim ersten Male, abgelehnt. Zu der Erweiterung der Schlächtereianlage des Gastwirths Hauswald in Reibingen und zu der Erbauung eines Fäcalienbehälters am Bahnhofs Jabelitz Seiten Ernst Trachs in Schönfeld, sowie zu einer Abtrennung von dem Meper'schen Restgute Pol. 5 für Wilsenhain wurde bedingungsweise Genehmigung erteilt. Die von dem Rathsvermeister Kloyke in Radeburg bezügliche des Einquartierungswezens in der Stadt Radeburg ersuchte Beschränkung wurde als unbegründet zurückgewiesen. Hierauf folgte eine geheime Sitzung.

Vermischtes.

Ein grauenhaftes Verbrechen ist an der seit Monaten verschwundenen achtjährigen Martha Meincke aus Kremmen verübt worden. Nachdem vor etwa sechs Wochen in der Nähe des dortigen Schützenhauses ein Stück Kopfhaut eines Menschen gefunden worden, entdeckte vor 14 Tagen ein Ackerbürger auf seinem Felde einen bereits stark in Verwesung übergegangenen Kinderfuß. Bald darauf fand man, unweit davon, einen Haargopf mit rother Schleife. Die Pflegerin der Verwundenen konstatierte, daß Haar und Schleife von dem vermißten Kinde herrührten. Die durch die Staatsanwaltschaft des Berliner Landgerichts II fortgesetzten Recherchen nach dem Verbleib der übrigen Körpertheile der Ermordeten waren vergeblich, doch steht es zweifellos fest, daß der Leichnam zerstückelt worden ist und die Reste des Körpers von Raubvögeln, wie Fächsen, verschleppt worden sind. Der That verdächtig ist ein 40jähriger Arbeiter Poller aus Kremmen; der dem Trank ergebene Mann hat anderen Personen gegenüber Aeußerungen gebraucht, die auf seine Thätigkeit schließen lassen. Auch ist festgestellt worden, daß die Kleidung des Arbeiters an dem Tage des Verschwindens der M. stark mit Blut beudelt war und von seiner Frau sofort gereinigt wurde. Der Verhaftete behauptet allerdings, an jenem Tage Kaninchen geschlachtet zu haben.

Sensationelle Erfindung. In dem amtlichen Verzeichniß der Patente für das deutsche Reich in folgendes wörtlich zu lesen unter Nr. 92406: „Fräulein Elfriede Lathewitz in Berlin: Vorrichtung zur Wiederherstellung voller Wangen.“ Es folgt dann die Beschreibung des Apparates, der im Munde zu tragen und an den natürlichen oder falschen Zähnen zu befestigen ist. Großartig!

Eine strenge Strafe ist von der Strafkammer in Paderborn dem Verbreiter einer gefälschten Verlobungsanzeige zubilligt worden. Im Monat April d. J. erschien im „Westfälischen Volksblatt“ in Paderborn die (fingirte) Verlobungsanzeige eines Herrn H. in Prassel mit einer Dame in Osterloh. Der Verfasser und Einsender dieser Verlobungsanzeige, ein den besseren Ständen angehörnder Herr in Prassel ist von der Strafkammer in Paderborn wegen Falschverlobung und Urkundenfälschung zu 2 1/2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Man über Bord! Ein Opfer des Sturmes geworden ist der erste Offizier des in Hamburg vom Mittelmeer angekommenen Dampfers „Malaga“, Herr Biercke. Als das Schiff Terschelling passirte, rollte die vom Sturm gepelzte See so schwer über das Deck hinweg, daß die Hinterbank eingeschlagen wurde. Da die Ladung nunmehr dem Verderben ausgesetzt war, mußte sofort ein Sturm

und Brandung an das Verdeck des Raumes gebracht werden. Der erste Offizier übernahm mit einigen Leuten die schwierige Aufgabe. Pöylich nahm der Dampf eine Sturzes aber, die alle an der Luke arbeitenden Leute zu Boden riß. Diese klammerten sich an der Reeling an, der Offizier Biercke ward aber Bord gespült, er fand in der wild erregten See als ein Opfer treuester Pflichterfüllung den Tod. An eine Rettung des Braven war bei dem schweren Wetter nicht zu denken. Der Dampfer „Malaga“ kam mit halbhoher gestellter Flagge im Hamburger Hafen an.

Eine rührende Geschichte, die verdient, der Bergessenheit entrissen zu werden, weil sie den ungeheuren Werth der Reklame darthut, macht gegenwärtig die Kunde durch die Yankee-Blätter. Ein Mann, der an Reklame glaubt, hat danach in Chicago mit einem Lebensrisiko gewettet, daß dieser sein jährliches Einkommen unmöglich durch Annonciren los werden könne. Der arme Kaufmann ging auf die Wette ein, fand aber bald, daß er trotz der riesigen Aufwendungen für Reklame sein Ziel nicht erreichen konnte, aus dem einfachen Grunde, weil jede Ausgabe seine Einnahmen verzehrte. Nach verzweifelten Versuchen, sein Geld durch Reklame los zu werden, mußte er schließlich die Wette strecken und die Wette bezahlen. Diese erbauliche Geschichte schließt mit der Moral: „Wers nicht glaubt, verluere es!“

Eine fürchterliche Gefahr erwacht den Radfahrern der französischen Armee — nach dem Pariser „Figaro“ — durch die preußischen Militärschilde. Der große Generalstab soll eben dabei sein, das Korps der Militärschilde zu reorganisiren. Diese Bersäcker sollen Munition und Depeschen tragen, eine Schaar von Bulldoggen aber soll dazu abgerichtet werden, französische Radfahrer in die Waden zu beißen. Wie diese preußischen Militärschilde französische Radler von deutschen unterscheiden sollen, verräth „Figaro“ nicht.

In Frankfurt vor hundert Jahren. Eine recht zeitgemäße Erinnerung an die „Franzosenzeit“ in Deutschland vor hundert Jahren bringt die „Frankf. Ztg.“: Ende August und Anfang September 1797 war Frankfurt a. M. eben ein großer Waffenplatz wie heute und während der Zeit der Einquartierung. Am 30. August des genannten Jahres regierten hier die Franzosen. Sie führten am 30. August die Bersäckerkugeln fort, brachten eine Menge Geiseln von der umliegenden Gegend aus jedem nur einigermaßen beträchtlichen Dorfe zusammen und führten sie nach Charlemont. Am 1. September wollten sich die Franzosen im Dome das Hochaltargemälde aneignen, das die Himmelfahrt der Gottesmutter darstellt. Als ihnen verweigert wurde, daß es nur eine Kopie sei und das Original in den Niederlanden sich befinde, ließen sie davon ab. Am 3. September kam wieder eine Menge französischer Truppen an. Am 4. September requirirten die Franzosen alle Pferde und verlangten das ihnen von der Kontribution noch Zustehende. Man gab ihnen, was man einige Tage vorher in den Quartieren gesammelt hatte, 60000 Gulden. Für das Uebrige ließen sie sich Schuldscheine behändigen. Am 5. September wurden fünf Bauern, die mit der Waffe in der Hand den Franzosen entgegen getreten waren, am Bettelbrunnen erschossen. Am 8. September plünderten die abziehenden Franzosen die Magazine im Rarmeliterkloster, wo Montirungsstücke ihrer eigenen Armee niedergelegt waren. Die erassten Schuße verkauften sie, das Paar zu 20 Kreuzer. Am Abend vor dem Abzuge gab die Stadt den Bedrückern im Nothen Hause ein Gastmahl. In der Nacht ließ General Duvignot den Bürgermeister rufen und forderte von ihm noch 600 Karolin. Der Bürgermeister weigerte sich. Da hielten der General und der Major ihn fest, durchsuchten ihm alle Taschen und nahmen ihm das Geld ab, das er bei sich hatte. Am Morgen ließ Duvignot den Bürgermeister auffordern, die Stadtschlüssel zu holen. Aber das Stadtoberhaupt verzichtete auf das Vergnügen der Abschiedsviste. — Auch jetzt ist Frankfurt um dieselbe Jahreszeit wieder ein großer Waffenplatz. Aber was dort bei Frankfurt versammelt ist, das sind das geeinte deutsche Volk in Waffen und seine Verbündeten.

Wissenschaftliches.

Ueber die Chirurgie der Lungen, welche letztere bisher nur in Ausnahmefällen Gegenstand chirurgischer Eingriffe waren, hat auf dem internationalen medizinischen Congresse in Moskau in der Section für Chirurgie der Pariser Operateur Dr. Luffier einen bemerkenswerthen Vortrag gehalten, in welchem er nach der „Männner medizinischen Wochenchrift“ die bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse wie folgt zusammengefaßt hat: Die Gesamtziffer der bisher operirten Lungenerkrankungen beträgt 306, davon wurden 217 geheilt, während 88 = 29 Proz. tödtlich endeten. Die Operationen betrafen in 29 Fällen Lungen- und tuberculöse Knoten, hieron wurden 22 geheilt, 7 = 24 Proz. sind gestorben. Primäre Lungengeschwülste sind bisher überhaupt noch nicht operirt worden; dagegen konnten Geschwülste, welche von der Brustwand auf die Lunge übergriffen, in vier von sieben Fällen geheilt werden. Lungenverletzungen sind neun operirt worden, darunter sieben mit Ausgang in Heilung. Weit reicher sind die Erfahrungen, die bei Lungenoperationen wegen Chinokollen in den Lungen gemacht worden sind. Hier konnte Dr. Luffier über 61 Fälle mit 55 Heilungen = 90,1 Proz. berichten. Ferner sind bisher im Ganzen 215 septische Operationen (d. h. bei tuberculösen Höhlräumen, Abszessen, Fremdkörpern in den Lungen und Lungenbrand) gemacht worden. Davon wurden 140 geheilt, 75 = 35 Proz. endeten tödtlich. Am schlechtesten waren die Ergebnisse bei den tuberculösen Cavernen, am besten bei Lungenbrand; dieser war 74 Mal Gegenstand einer Operation. Wegen Tuberculose sind bisher Lungenoperationen nur dreimal gemacht worden, welche sämmtlich mit einer Heilung endeten.

Ueber die Bekömmlichkeit und Ausnahmbarkeit des Commißbrottes theilen Oberstabsarzt Dr. Flügge und Nahrungsmittelmittler Dr. Lebbin in den „Beröffent-

lichungen aus dem Gebiet des Militär-Sanitätswesens“ (Heft 12) die Ergebnisse einer Reihe von Untersuchungen mit, welche die Erfahrung bekräftigen, daß der Körper von dem Klein- oder Schrotbrot trotz seines höheren Gehalts an Kleber, d. h. an Pflanzeneiweiß, keinen größeren Nutzen hat als vom reinen Weißbrot. An sich ist gutes Roggenmehl ebenso gut auszunutzen, wie gutes Weizenmehl; aber es wird um so besser ausgenutzt, je weniger Kleie es enthält. Roggenkleie, selbst im feinst vermahlenden Zustande, stellt kein für den menschlichen Körper geeignetes Nahrungsmittel dar. Die möglichst vollständige Entfernung der Schale, einschließlich der sogenannten Kleberzellenschicht, bildet das für eine zweckmäßige Mäckerlei anzustrebende Ziel. Nach ihrem heutigen Stande wird dieses Ziel am sichersten ohne Schälung, aber mit Hilfe feiner Siebe und unter Festhaltung eines nicht zu geringen Kleiausguges, d. h. etwa 25 v. D. erreicht. Mit diesem Vorschlage glauben die Verfasser den Ergebnissen der wissenschaftlichen Untersuchungen, ebenso wie den Rücksichten auf praktische Durchführbarkeit Rechnung zu tragen. Bemerkenswerth dürfte es sein, daß das neuerdings empfohlene Kornbrot aus ungemahlener, nur zerquetschtem Getreide eine abfällige Beurtheilung erfahren hat, da es nach seinem physiologischen Werth noch unter dem jetzigen Commißbrot steht.

Neuere Nachrichten und Telegramme

vom 8. September 1897.

† Berlin. Die aus dem Schußgebiete der Neu-Quina-Compagnie eingegangene Todesnachricht betrifft nicht den Kapitän Nädiger, der bereits im Vorjahre aus den Diensten der Compagnie getreten ist und nach Europa zurückkehrte, sondern den stellvertretenden Landeshauptmann v. Hagen. Eine über Namea vermutliche durch ein französisches Kriegsschiff eingegangene telegraphische Nachricht besagt ohne nähere Angaben, daß v. Hagen am 14. August durch Eingeborene erschossen sei.

† Homburg v. d. S. Kaiser Wilhelm und König Humbert begaben sich heute früh 7 1/2 Uhr zu Wagen in das Mandovogelände, während die Kaiserin und die Königin von Italien um 8 Uhr dorthin nachfolgten.

† Wiesbaden. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften sind mittelfest Sonderzuges gestern Abend 11 1/2 Uhr nach Homburg v. d. Höhe abgefahren.

† Groß-Karben. Der Kaiser und König Humbert trafen heute früh 8 Uhr zu Wagen hier ein, stiegen zu Pferde und begaben sich nach dem Mandovogelände. — Der gestrige Angriff der Bayern ist nicht gelungen. Die preussischen Truppen verfolgten aber die sich zurückziehenden Bayern nicht, sondern gingen selbst auf Befehl des Hauptquartiers hinter die Räder zurück, wo sie heute einen erneuten Angriff der Bayern erwarten.

† Bremen. „Bösmanns Telegraphen-Bureau“ meldet aus Ewinemünde, daß der Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ unter Verhülfe von 5 Schleppdampfern seine Fahrt fortsetzen konnte, da der Wasserstand günstig ist. In dessen hemmt ein schwerer Nordwest den Fortgang des Schiffes in der Kaiserfahrt.

† Athen. Da die deutsche Regierung den Vorschlag der griechischen Regierung betr. die Garantie der Kriegsschadigungsanleihe durch die Einnahmen aus der Stempelsteuer, die als Garantie für die früheren Anleihen gegeben seien, abgelehnt hat, abreihte die griechische Regierung gestern Abend den Gesandten der Mächte eine neuerliche Note, in der sie als Garantie für die früheren Anleihen die Zölle aus Laurion, die Ausfuhrzölle auf getrocknete Trauben und die Leuchtthurmabgaben, die niemals als Garantien für irgend eine Anleihe gegeben wurden, anbietet. Gleichzeitig schlägt die Regierung Modalitäten für eine besondere Ueberwachung vor. Die Meldung darf als sicher betrachtet werden; ferner wird in einer besonderen Klausel des Vertrages erklärt, daß die Räumung Tessalons einen Monat nach der Annahme des Vertrages durch die Türkei und Griechenland ihren Anfang nehme.

† London. Der „Times“ wird aus Buenos-Ayres gemeldet, daß die Australischen in Uruguay unter Ramos und Saratova sich bei Montevideo, 50 Meilen von Montevideo, gelagert haben. Im Falle eines entscheidenden Angriffes sei die Einnahme von Montevideo möglich, da viele Angehörige der Hauptstadt mit der revolutionären Partei sympathisiren und die Verteidigung der Stadt nicht organisiert ist.

† London. Eine Konstantinopeler Depesche der „Times“ vom gestrigen Tage berichtet: Die Botenboten haben am Montag nach Eingang der Instruktionen ihrer Regierungen die neuen Vorschläge Lord Salisbury's mit geringen redactionellen Aenderungen angenommen und dieselben in nicht offizieller Weise dem Minister des Aeußeren vorgelegt, auf den sie einen guten Eindruck machten. Die Verhandlungen in Tophane werden am Donnerstag wieder aufgenommen werden.

† London. Die „Times“ melden aus Kanea vom gestrigen Tage: Dscheva-Pascha hat sich nach Methymo und Rania begeben. Seine Mission gilt als fehlgeschlagen. — Einer „Standart“-Meldung aus Kanea zufolge verlautete in amtlichen Kreisen, daß Dscheva-Pascha bei der Pforte seine Aduerufung verlangt habe.

† Washington. Nach hierher gelangten Berichten soll das gelbe Fieber in Ozana Springs, einer Sommerfrische an der Küste des Staates Mississippi, ausgedehnt sein, wenigstens bezücheln die Ortsbehörden die dort aufgetretene Krankheit als gelbes Fieber. Die Medizinal-Abtheilung in Washington will jedoch noch den Bericht eines an Ort und Stelle entsandten Sachverständigen abwarten.

Marktberichte.

Kleie, 4. September. Butter per 200 Rt. 2,30 bis 2,70. Rittgerbutter Rt. 2,60 bis 2,70. Weizenbrot er Rt. 2,50 bis 2,70. Röhre per Schock Rt. 2,40 bis 2,70. — Hier per Schock Rt. 3,30 bis 3,80. Kartoffeln, neue, per Centner Rt. 2,50 bis 2,70. Kraut-

3 Achte per
grün. per
30 St. 9
31 bis 30
men. geb.
Firmen, p
Tauben 70

Septbr. 1897
Rt. 1
Rt. 2
Rt. 3
Rt. 4
Rt. 5
Rt. 6
Rt. 7
Rt. 8
Rt. 9
Rt. 10
Rt. 11
Rt. 12
Rt. 13
Rt. 14
Rt. 15
Rt. 16
Rt. 17
Rt. 18
Rt. 19
Rt. 20
Rt. 21
Rt. 22
Rt. 23
Rt. 24
Rt. 25
Rt. 26
Rt. 27
Rt. 28
Rt. 29
Rt. 30
Rt. 31
Rt. 32
Rt. 33
Rt. 34
Rt. 35
Rt. 36
Rt. 37
Rt. 38
Rt. 39
Rt. 40
Rt. 41
Rt. 42
Rt. 43
Rt. 44
Rt. 45
Rt. 46
Rt. 47
Rt. 48
Rt. 49
Rt. 50
Rt. 51
Rt. 52
Rt. 53
Rt. 54
Rt. 55
Rt. 56
Rt. 57
Rt. 58
Rt. 59
Rt. 60
Rt. 61
Rt. 62
Rt. 63
Rt. 64
Rt. 65
Rt. 66
Rt. 67
Rt. 68
Rt. 69
Rt. 70
Rt. 71
Rt. 72
Rt. 73
Rt. 74
Rt. 75
Rt. 76
Rt. 77
Rt. 78
Rt. 79
Rt. 80
Rt. 81
Rt. 82
Rt. 83
Rt. 84
Rt. 85
Rt. 86
Rt. 87
Rt. 88
Rt. 89
Rt. 90
Rt. 91
Rt. 92
Rt. 93
Rt. 94
Rt. 95
Rt. 96
Rt. 97
Rt. 98
Rt. 99
Rt. 100

Fei
Berlag in
Tanzlin
und Köppl
werden ist

Deutschi
Reichsanw
do.
Preuß. E
do.
do.
Säch. W
do.
Säch. R
do.
do.
Sachsen
do.
do.
do.
Preuß.-P
Säch.-Sitz

Speise
Incasso
Aller
Befanste
tage so
wünschen
h
Kob
Ein
größ
(2) Wob
nötigen
zu m
lienlog

per 1. S
B. 60
Ein
und Ju
zu bezie
Ein
Bekun
Bursche
Frau v
Ein
wid bis

Wir
zu
selbst
auf ein
schafte
Adr. ni
sich bei

14-11
erfragen

3
2 Str
für best
Otto

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte,

wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;

Conto-Corrent- und Check-Verkehr;

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit $2\frac{1}{2}\%$
von „monatl. Kündigung“ „ 3% p. a.
Baareinlagen „viertelj. „ „ 4%

Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.



Verband-
stoffe aller Art.
ummi-Unterlagstoffe
Spülkannen,
Inhalations-Apparate.
Kindernährmittel,
Wohlfolge,
Tofayer
und andere medic.
Weine.
Robert Erdmann,
Drogerie, Baufperrstr. 5.

Brillen und Klemmer
von Aluminium
mit besten Rathenower Gläsern, zu
4 Mk. 50 Pf. empfiehlt **Otto Hommel.**

G. Sammich,
Hauptstrasse 63,
empfiehlt sein Lager fertiger Sophas, Bettstellen
mit Matratzen, Schränke, Kommoden u. s. w.

Brillen
und Klemmer,
Opargläser, Krimsteebohr,
empfehlen sämtliche optische Artikel in reichhaltigster
Auswahl empfiehlt

Richard Nathan,
Mechaniker und Optiker.
— **Bestelltlich empfohlen.** —

Speisekartoffeln
werden abgegeben zu 2 Mk. per Centner im
Rahnspeicher des Herrn **Raffs**; auf
Bestellung liefert bis ins Haus zu 2.10 Mk.
Schmidchen, Rittergut Oppitzsch.

Pfeffer-Gurken,
Senf- do.
saure do.
empfiehlt in bester Qualität
Reinh. Pohl.

Meneser Ausbruch,
blutbildender rother **Ungarwein,**
 $\frac{1}{2}$ Flasche Mk. 1.50 empfiehlt
Robert Erdmann, Drogerie,
Baufperrstr. 5.

Beste und billigste Bezugswelle für garantirt
reine, doppelt gereinigte und gewaschene, echt
nordische
Bettfedern.
Wie werden gefüllt, gegen Ruhen, (jedoch betrieblige
Quantum) Jede neue Bettfedern per Pfd. 1.
60 Pf., 80 Pf., 1 Mk., 1 Mk. 25 Pf., und 1 Mk.
40 Pf.; Feine prima Gänsefedern 1 Mk.
60 Pf., und 1 Mk. 80 Pf.; Gänsefedern:
Halsweil 2 Mk., Weis 2 Mk. 30 Pf., und 2 Mk.
50 Pf.; Silberweisse Bettfedern 3 Mk.,
3 Mk. 50 Pf., 4 Mk., 5 Mk., ferne: Echt
nordische Gänsefedern (siehe Zeichnung) 2 Mk.
50 Pf., und 3 Mk., echt nordische Gänse-
federn nur 4 Mk., 5 Mk. Verpackung zum Behalten
gratis. — Bei Bestellen von mindestens 10 Pfd. Rab.,
Abgesehen davon, wird die Verpackung
kostenlos bereitgestellt und zugewandt.
Pöcher & Co. in Herford in Westf.

Naturheilverein Riesa.

Donnerstag, den 9. d. Mts., Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr im Saale des **Hotel Kronprinz**

Vortrag

des Herrn Direktor **Wagner** der Böhmisches Naturheilanstalt **Raddebeul** über:
„Wie schützen wir uns vor Krankheiten und erhalten Körper
und Geist gesund und kräftig?“

Die geehrten Mitglieder und Einwohner von Riesa und Umgebung werden hierzu ergebenst
eingeladen. Eintritt frei. **Der Vorstand.**

R. S. Militärverein „Jäger u. Schützen“.

Mittwoch, den 15. September

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahlen für die Ausscheidenden.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Freie Anträge.
6. Fragelasten.

Anträge sind schriftlich beim Vorstand einzureichen. **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Riesa und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mich als

Schneider für Herrengarderoben
Pausitzerstrasse 11, Café Wolf,

niedergelassen habe. In meinem Bestreben wird sein, alle mich beehrenden Kunden stets gut und reell
zu bedienen, indem ich für gutes Passen (da ich die akademische Zuschneideschule besucht habe)
garantire. Einem geneigten Auftrage entgegengehend empfiehlt sich
hochachtungsvoll

Emil Bormann, Schneidernstr.

NB. Mein Lager von in- und ausländischen Stoffen halte bestens empfohlen.
Muster stets gern zu Diensten.

Eine sehr bevorzugte Marke ist

Anker-Cacao

von **Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.**

- No. 1 à Pfund M. 2,60.
- No. 2 à Pfund M. 2,40.
- No. 3 à Pfund M. 2,00.
- No. 4 à Pfund M. 1,50.

Zu haben nur bei

Gebrüder Despang.

Ausstellungs-Lotterie der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig
1897. 20710 Gewinne im Werte v. M. 500000. Ziehung im Oktober 1897. Grösster Gewinn im
Werte von M. 30000. Hauptgewinne im Werte von M. 20000, M. 15000, M. 10000, M. 5000,
M. 3000, M. 2000, M. 1000 etc. Lose à 1 M. Zu beziehen geg. Voreinsendung des Betrages durch die Exp. d. Bl.

Nachruf.

Unsere so früh vollendeten Jugendfreunde, dem Junggesellen

Eduard Habenicht,

rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Gewidmet von mehreren Jungfrauen zu Bobersien.

Du sankst dahin, wie Rosen sinken,
Wenn sie in schönster Blüthe steh'n,
Du musstest auf ein höh'eres Winken
Schon früh zu Deiner Ruhe geh'n.
Wer hätte das von Dir gedacht,
Dass Du so früh zur Ruh' gebracht.

Krauthäupter,

groß und feil, zu verkaufen
im Gute No. 10 in **Orsha.**

Schöne Pflaumen

verkauft **Karl Runge, Adersau.**

Als Specialität i. Unterkleidern

empfiehlt

„Heureka“ nach Dr. Ernst Jacobi in Rei-

boldsgrün i. S.

„Woll-Leinen“ nach Dr. med. Disque

„Rein-Wolle“ nach Dr. Jäger.

„Reform-Maco“ nach Dr. Lehmann

Strumpfwaren und Garnhandlung

Franz Börner.

ff. Honig-Syrup, à Pfd. 25 Pf.

ff. Rastinad-Syrup, à Pfd. 20 und 15 Pf.

empfiehlt **J. T. Mitschke.**

Empfehle angelegentlichst:

Gut- und reinmehdenden

Santos-Kaffee,

grün das Pfd. 85 Pf., geröstet das Pfd. Mk. 1.20.

J. T. Mitschke.

Rebhühner,

frisch geschossen, verkauft **W. Os. Helm.**

Bier! in der **Brauerei Orsha**

Jungbier gefüllt.

Bier!

Donnerstag Abend und Freitag früh wird

in der **Bergbrauerei Braumbier** gefüllt.

Gasthof Zeithain.

Freitag früh Schlachtfest.

Gasthof Stern.

Zu unserm **Mittwoch**, den 8. Septbr.

stattfindenden **Kaffee-Kränzchen** erlaube

sich nochmals freundlichst einzuladen.

Friedrich Otto.

Donnerstag, den 9. Septbr.

d. J., Abends 8 Uhr

Schützen-Versammlung

im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Herzlichster Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstge-

liebten Gattin, unserer guten Mutter und Groß-

mutter, Frau

Friederike Henriette Weymann

geb. Ostermaier, fühlen wir uns gedrungen,

allen denen, welche den Sarg unserer theueren

Entschlafenen so reich mit Blumen schmückten

und sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, un-
erninnigsten Dank auszusprechen.

Wir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein

„Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Robeln, Lugau, Dresden, Weinsöhlen und

Gersdorf, am Begräbnistage, d. 5. Sept. 1897.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Heute morgen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr verschied sanft und

ruhig mein geliebter Mann, unser guter Vater,

der Schiffszimmermann **Karl Grosse.**

Um mildes Beileid bitten

die trauernde Wittwe nebst Angehörigen.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend Nach-

mittag 4 Uhr vom Trauerhause aus.

Der heutigen Nummer (ausschließ-

lich der Postausgabe) liegt eine Sonder-

beilage „**Blz, Naturheilverfahren**“ bei.

Siehe 1. Beilage.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 208.

Mittwoch, 8. September 1897, Abends.

50. Jahrg.

Die Tschechen

fahren in der That gegen alles Deutsche fort und thun Alles, um Del ins Feuer zu gießen. Sie haben jetzt das Schlagwort ausgegeben: „Die deutsche Sprache muß in Böhmen ausgemerzt werden“, und die Lokalblätter bieten eine Blumenlese der heftigsten Ausdrücke nationalen Hasses in ihrer Ausforderung, die deutsche Sprache im Bereiche nicht zu dulden. Die „Strakonitzer „Blasý ze Sum.“ schreiben: „Das Deutschsprechen in unseren Gassen erschöpft schon alle unsere Geduld, und wir sagen es mit Nachdruck, daß wir die deutschen Provokationen bei uns nicht dulden werden. . . .“ In einer anderen Notiz desselben Blattes heißt es: „Bettrennen im Deutschsprechen scheinen einige unserer Damen, darunter auch manche unserer Korpsführer, welche in der Jugend zur Bildung im deutschen Gebiete waren, zu veranstalten. Es ist das eine Schande für sie und sie zeigen damit die Dummheit, wenn sie beispielsweise auch bei einer tschechischen Unterhaltung mit einander deutsch sprechen. . . .“ Im „Kauzer „Lucan“ liest man unter dem Titel „Warnung“: „Allen Deutschen, welche nicht aufhören, die hiesige friedliebende Bevölkerung durch ledere Deutschsprechen zu provocieren, rathen wir zum letzten Male, dieses aufreizende Spiel in ihrem eigenen Interesse sein zu lassen.“ Es folgt dann die Drohung, daß, wenn diese Warnung erfolglos bleiben sollte, demnächst mit der Veröffentlichung der Namen vorgegangen werden würde. Dasselbe Blatt wirft die Frage auf: „Was ist unsere Pflicht?“ und beantwortet sie folgendermaßen: „Keine Unterhandlungen, wo es zweisprachige Speisefarten und zweisprachige Aufführungen gibt, wo deutsche Konversation gebildet wird, wo uns feindliche deutsche Zeitungen aufgelegt werden. Ferner nichts zu kaufen von Geschäftleuten, in deren Geschäften deutsch gesprochen wird, welche deutsche Bücher haben, welche deutsche Zeitungen abnehmen oder welche mit unserer Nation feindlichen Firmen in Verbindung stehen.“ — Im „Krajanos“ wird berichtet, daß sich in tschechischen Gasthäusern die Tafeln mehren, auf denen zu lesen ist: „Hier ist nicht gestattet, deutsch zu sprechen.“ — Der „Podripan“ findet, daß die Bevölkerung von Raubitz dadurch beleidigt und gereizt werde, daß bei den amtlichen Gebäuden die deutsche Aufschrift an erster Stelle angebracht sei. Das Blatt ist der Ansicht, daß deutsche Aufschriften in Raubitz überhaupt überflüssig seien, und es werde nicht mehr gebildet werden, daß die tschechische Sprache daselbst öffentlich zurückgesetzt werde. Der „Podripan“ fordert „im Interesse des Friedens und der Beruhigung der Gemüther“ die Vorgesetzten der betreffenden Ämter auf, für eine Beseitigung der provokierenden Aufschriften zu sorgen, widrigenfalls sie sich nicht wundern dürften, wenn die Bevölkerung selbst für eine Beseitigung derselben sorgen würde. — In Smichow, wo der Gemeinderath die vollständige tschechifirung der Gemeindeverwaltung beschlossen hat, verlangt man nun auch die Beseitigung der deutschen Aufschriften in dem der Öffentlichkeit zugänglichen städtischen Kinderspielfeld. „Wie bekannt“, schreiben die „Moravni listy“, „hat das Publikum in diesen Gärten dreimal in der Woche freien Eintritt, und unlieblich, ja provokativ wirkt es auf das tschechische Publikum beim Eintritt in den Garten, wenn es überall bloß deutsche Aufschriften und Kundmachungen sieht und liest.“ Dagegen, meint die „Moravia“, giebt es allerdings ein einfaches Mittel; diejenigen Parteigänger der „Moravni listy“, welche so leicht „provocieren“ werden, können sich dies ersparen, wenn sie diesen Privatgarten einfach meiden und lieber öffentliche Gärten

aussuchen, in denen die ausschließlich tschechischen Aufschriften wohlthunend auf ihre Nerven wirken werden.

In Eger fand anlässlich der Verhaftung des Redakteurs Hofer eine große Volksdemonstration statt. Tausende sammelten sich auf dem Marktplatz vor dem Locale der Schriftleitung der „Egerer Nachrichten“ an und zogen von hier unter Abkündigung der „Wacht am Rhein“ und tschechischen, unaussprechlichen „Heil Hofer“-Rufen und „Hofer raus!“ durch die Rothkirchstraße in die Kungasse. Hier, in unmittelbarer Nähe des Gefängnisses machte der Zug, dessen Teilnehmerzahl sich mittlerweile verdoppelt hatte, Halt, und die ungeheure Menschenmenge forderte stürmisch die Freilassung Hofers. Erst die Mitteilung, daß das Kreisgericht bereits die Entlassung Hofers beschlossen habe, und nur in Folge des Einspruches der Staatsanwaltschaft noch die Entscheidung des Oberlandesgerichtes ausstehe, die aber morgen eintreffen werde, sowie beruhigende Aufforderungen des Bürgermeisters und anderer städtischer Organe veranlaßten die Menge auf den Marktplatz zurückzukehren, wo abermals Demonstrationen stattfanden.

Das Militär wurde consignirt. Bemerkenswerth ist, daß die Menge die Aufforderungen der politischen Beamten vollständig ignorierte, während sie den Anordnungen der städtischen (deutschen) Beamten ohne Weiteres Folge leistete. Ausfahrungen kamen gar nicht vor, so daß die Sympathieumgebung für Hofer, auch wenn sie nicht unmittelbar unter den Fenstern des Gerichtsgefängnisses stattfinden durfte, eine gelungene genannt werden kann. Falls Hofer aber nicht frei gelassen werden sollte, dürfte die Erbitterung steigen. Die Stimmung der Bevölkerung ist eine ungemein gereizte. — Sonderbar sehen die Egerer Blätter aus, die über die Fahrt der Egerländer nach Leipzig berichten. Die „Egerer Nachrichten“ sind nicht weniger wie an 19 Stellen „beschlagnahmt“, so daß an diesen Stellen in dem Blatte ein leerer Raum erscheint, auch die Begrüßungsrede, die Herr Johannes Bauer-Plauen bei dem Empfange auf dem oberen Bahnhofe in Plauen gehalten hat, ist der unerbittlichen Censur zum Opfer gefallen. Kräftig und deutlich ist in Leipzig ja gesprochen worden. Hören sollten es Alle, die es angeht, was die Deutschen bedrückt und bekümmert, die Wahrheit, die in Böhmen zu sagen, den Deutschen fast unmöglich gemacht ist, sollte und mußte laut und vernünftig verstanden und die tschechischen und lägerlichen Kriffe und Pfiffe der polnisch-tschechischen Mäcker an's Tageslicht gezogen, ihre deutschfeindliche und mit dem Dreikönig kaum noch zu vereinbarende Haltung schonungslos aufgedeckt werden. Das ist den Männern, deren Wortführer Hofer und Tro sind, glänzend gelungen und daher rührt die Wuth Badens. — Nebenbei bemerkt, hat ein höherer Leipziger Polizeibeamter, Herr Polizeirath Müller, dem Commerce beigewohnt und nichts an Hofers Rede auszusprechen gehabt, denn er hat sie aufmerksam angehört, ohne irgendwo einzuschreiten. Sollte er dem österreichischen Gerichte als Zeuge dienen müssen, so dürfte er höchstwahrscheinlich dasselbe erklären, wie kürzlich die Plauer Beamten, welche in einer anderen Hochverraths-Anklagesache gegen Hofer (wegen einer Rede in Plauen) erklärten: sie hätten die Verammlung, in der Hofer gesprochen habe, überwacht und nicht aufgelöst, ergo sei keine hochverräterische Äußerung gefallen. Basta!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie die „Börs. Ztg.“ hört, ist das Entlassungsgesuch, das der Unterstaatssekretär des Reichspostamts, Wittl. Geh. Rath Dr. Fischer, bereits vor längerer Zeit eingereicht hat, genehmigt und zu seinem Nachfolger der Direktor der ersten Abteilung des Reichspostamts, Fritsch, ernannt worden.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „Wir beurtheilen die deutsch-italienischen Toaste genau so wie die in Petersburg gemachten; sie sind erstens und friedensgemäß, weitergehende Erwartungen aber knüpfen wir nicht an sie. Solche Kundgebungen sind vorwiegend decorativer und conventioneller Natur.“

Aus Deutsch-Ostafrika wird folgendes berichtet: Der Hauptmann Langheld von Tabora hat einen großen Zug durch die Landschaften im Osten von Tanganjika gemacht bis zum Niwales, den er fast ausgetrocknet vorfand. In jene Landschaft ist nach dem Abzuge des Majors von Wissmann, der 1893 mit einer größeren Truppe vom Nyassa aus am Tanganjika erschien, keine deutsche Expedition wieder gekommen. Die Sache hat eine recht praktische Seite. Die Engländer, die im Süden an den Tanganjika anstoßen, wollen bekanntlich den ganzen Handel im Seegebiete, der von jeder seinen Weg nach der Ostküste Afrikas nahm, nach dem Nyassa und dem Sambesi hin abziehen. Darin finden sie auch die Unterstützung der Belgier. Den Eingeborenen werden dabei die wunderbarsten Dinge von den Deutschen erzählt. Nur durch Annäherung und stetigen Verkehr mit den Stämmen läßt sich vorgefaßten Urtheilen entgegenwirken und den feindlichen Bestrebungen die Spitze abbrechen. Im Norden des Tanganjika hat der Hauptmann Ramsay von der Station Ufischidi aus, wie die „Mittheilungen aus den deutschen Schutzgebieten“ berichten, einen Zug nach Ufa, Urundi und Ruanda gemacht, der in politischer wie in geographischer Beziehung besondere Ergebnisse hatte. Aus den Beobachtungen Ramsays geht hervor, daß Dr. Baumann wohl eine der Quellen des Nils gefunden hat, wenn auch nicht eine der bedeutendsten. Von vornherein war es klar, daß ein so bedeutendes Flußsystem, wie das des Nigera, des Hauptflusses zum Viktoriassee, nicht aus einer einzigen Quelle hervorgegangen sein könnte. Ramsay gelangte ferner im März nach Ruanda. Dort war ein neuer Sultan Jubi eingesetzt worden, der mit Ramsay Blutsverwandtschaft schloß und sich unter deutschen Schutz stellte; er erhielt die deutsche Flagge und einen Schutzbrief. Darin liegt, wie auch Ramsay angiebt, der bedeutendste politische Erfolg der ganzen Expedition. Ramsay bestätigt die Angaben seiner Vorgänger, daß sowohl Ruanda wie Urundi, unmittelbar am Tanganjika, sehr bevölkert sind und schließt mit der Bemerkung, daß diese beiden Landschaften später sehr bedeutende Abgabengebiete für Stoffe werden würden. Die Errichtung einer Station in jener nordwestlichen Ecke wird nicht zu umgehen sein.

Die von der „Frankf. Ztg.“ gebrachte, wahrscheinlich auf englische Quelle zurückzuführende Meldung, daß der Prinz von Wales seine Kur in Homburg unterbrochen habe, weil er keine Einladung zur Kaiserparade und zu den Manövern erhalten hätte, beruht nach durchaus zuverlässigen Erkundigungen an maßgebender Stelle auf Erfindung. Der Prinz von Wales hat in diesem Jahre Homburg gar nicht besucht; er hat sich vielmehr schon im vorigen Jahre dazu entschlossen, nach Marienbad zu gehen. Auch die Nachricht, daß der Prinz deshalb nicht zu den Manövern aufgeföhrt wäre, weil man

Im Hause des Bankiers.

Kriminal-Roman von W. Feldern.

Aber Walter hatte sich nicht getäuscht. Er hatte in der That einen Schatten gesehen, und jener Schatten kam von zwei Männern, die dicht neben einander standen. Der eine war kurz und dick, der andere hoch und schlank. Beide waren bis zum Kinn in lange Mäntel gehüllt, beide hatten ihr Gesicht geschwärzt. Als Walter sich ins Haus zurückzog, eilten diese Männer über die Straße und stellten sich zu beiden Seiten der Thür auf, in welcher der junge Kassierer sich bald wieder zeigte. Was war das? Ein schneller, schwerer Atem? Walter laufte hinaus, öffnete die Thür weiter als zuvor, und würde hinausgegangen sein, wenn nicht plötzlich etwas vor seinen Augen aufblitzte, und er einen warmen Hauch sein Gesicht streifen geföhlt hätte. Zurückspringend strauchelte und fiel er, doch schnell richtete er sich wieder auf. Zwei Männer, der eine ein Messer, der andere einen sogenannten Totschläger in der Hand, drangen auf ihn ein. Walter hatte weder Zeit noch Lust, um Hilfe zu rufen. Er zog seinen Revolver hervor und feuerte. Der größere der beiden taumelte und sank in die Knie, Walter drückte noch einmal ab, aber gleichzeitig traf ihn ein wuchtiger Hieb mit dem Totschläger. Ein Krachen, und alles war finster um ihn her. Die Thür wurde hinter ihm zugeschmettert.

Der kleine dicke Mann, welcher Walter Lösch den mörderischen Schlag versetzt hatte, war im Begriff seinen Stuhl noch einmal auf ihn niederzusetzen zu lassen, als sein Geföhrt ihm zurief: „Halt! an, der hat genug. Hilf mir schnell, wir müssen machen, daß wir fortkommen.“

„Bist Du schlamm verwundet?“ fragte der Kleine, dem andern auf die Hüfte helfend.

„Ja, ich muß mich auf Dich stützen. So. Jetzt mach' die Thür zu.“ Taumelnd, wie ein Betrunkener und sich an die Schulter seines Kameraden schmiegend, wandte der Große vorwärts. Als sie an der nächsten Laterne vorübergingen, bemerkte der Dicke, wie das rote Blut das ruhige

schwarzte Gesicht seines Geföhrtens überströmte. Beide trugen Gummischuhe, welche das Geräusch ihrer Schritte dämpften. In dem Buchenwäldchen am Rande der Stadt fanden sie einen Einspänner, der ihrer wartete. Sie schwangen sich hinein und fuhren davon. Sowohl die Räder ihres Wagens als die Hufe des Pferdes waren mit Gummi umzogen.

Frau Lösch bewegte sich unruhig auf ihrem Bett hin und her. Sie vermochte weder zu schlafen, noch ihre Gedanken von ihrem Sohne abzuwenden, der die langen einsamen Stunden im Bankgebäude durchmachte.

So ruhiglos war sie in jener dunkleren Nacht vor achtzehn Jahren gewesen, als sie angstvoll den Gatten erwartete, der nimmer wieder zu ihr zurückkehren sollte. Sie hörte jedes Ticken der Uhr in ihrem Zimmer, jeden Schlag der Stadthausuhr draußen. Die Zweige des Ahornbaumes rasselten an ihrem Fenster, als ob sie die besorgte Mutter wach halten wollten, und der Wind stöhnte und ächzte immer kläglich. Vier dumpfe Schläge vom Stadthausurm verkündeten die vierte Stunde. Frau Lösch stand auf und klebete sich an.

„Ich kann nicht schlafen, Meta“, sagte sie zu ihrer erstaukten Tochter. „Ich muß sehen, was Walter macht.“

„Aber Du wirst nicht allein gehen“, erwiderte Meta, sich aufrichtend.

„Ja, mein Kind. Bleib! Du nur ganz ruhig hier. Ich weiß, daß nichts als meine Nervosität mich aufschreckt. Ich werde mich wohler fühlen, wenn ich ihn gesehen habe. In wenigen Minuten bin ich hin und zurück.“

Ehe Meta einen Einwand erheben konnte, hatte ihre Mutter das Haus verlassen. Noch hielt Frau Lösch ihre Hand auf dem Thürschloß, als sie in der Nähe Stimmen hörte. Zwei Männer, von welchen der eine betrunken war, eilten an ihr vorüber. Sie kamen aus der Richtung der Bank und schlugen den Weg nach dem Fluß ein. Das Licht einer Straßenlaterne verriet, daß die Geschlechter der beiden frühen Wanderer geschwärzt waren. Walters Mutter war-

tete, bis sie um die nächste Ecke verschwunden waren, zog ihren Shawl fester um sich und lief mit von der Angst beflügelten Schritten und laut pochendem Herzen nach dem Bankgebäude.

Die Thür der Bank war geschlossen, aber durch das Guckloch konnte Frau Lösch sehen, daß in den Zimmern Licht brannte. Sie klopfte mit Ungestüm und wartete einige Minuten auf eine Äußerung ihres Sohnes. Sie klopfte wieder und wieder, und rief: „Walter, Walter, mein Junge, ich bin es, Deine Mutter!“ Ihre eigene Stimme, und die Schläge, die von der Thür wiederhallten, bröhnten ihr so schmerzlich in die Ohren, daß sie glaubte, die ganze Stadt müßte von dem Lärm erwachen. Sie laufte ätlenlos. Nur der zischende Laut des hellbrennenden Gases drang zu ihr heraus. Wieder klopfte sie an die Thür und heftiger als zuvor. „Walter, öffne mir, mein Kind!“ Wiederholte sie, „öffne Deiner Mutter, mein Kind!“ Ach, er würde nicht auf seinem Posten schlafen noch ihn verlassen, dachte sie, es muß ihm etwas zugestoßen sein. Walter! Walter! In ihrer Verzweiflung warf sie sich mit der ganzen Wucht ihres Körpers gegen die Thür. „Walter! Walter!“ schluchzte sie immer wieder. Ein Fenster in dem Hause gegenüber wurde geöffnet und die tiefe Stimme eines Mannes fragte: „Was geht da drüben vor?“

„Mein Sohn, mein Walter, hört mich nicht“, antwortete sie.

„Walter Lösch?“

„Ja, er würde mich hören, wenn er in der Bank wäre.“

„Vielleicht ist er schon nach Hause gegangen?“ Der Mann war im Begriff, das Fenster wieder zu schließen.

„Um Gottes willen, kommen Sie herunter und helfen Sie mir. Ich fürchte, mein Walter ist tot.“ Sie donnerte wieder gegen die Thür und rief den Namen ihres Sohnes so laut sie konnte. Zwei Männer stürzten mit abschließenden Gesichtern und Pistolen in den zitternden Händen über die Straße.

„Was ist los, Frau Lösch?“ fragte der eine. 52,19

es seiner Zeit aus Besorgnis vor missliebigen Aeußerungen der englischen Volkstimme unterlassen habe, dem deutschen Kaiser zum Jubiläum der Königin einzuladen, entspricht nicht den Thatfachen. Die Königin hatte theils aus Bescheidenheit, theils aus Besorgnis, den durch den Empfang so vieler höchster Herrschaften verursachten Beschwerden nicht gewachsen zu sein, ausdrücklich den Wunsch geäußert, daß regierende Fürsten den Festerlichkeiten fern bleiben möchten. Der deutsche Kaiser hat sich aus diesem Grunde, ebenso wie der Zar, der König von Italien u. s. w. seiner Zeit bei dem Jubiläum vertreten lassen, und thatsächlich befand sich kein einziges gekröntes Haupt während der Jubiläumstage in London. Nur aus dem angeführten Grunde begab sich damals auch der König von Siam nicht sofort nach England, wie es zuerst in seiner Absicht gelegen hatte, sondern weilte eine Zeit lang in Italien und der Schweiz. Außerdem beweist die Anwesenheit eines anderen Mitgliedes des englischen Königshauses, des Herzogs von Cambridge, bei der Kaiserparade am besten, daß eine Verständigung zwischen dem Kaiser und dem englischen Hofe nicht vorliegt.

Ungarn. Der „Budapester Bazar“ will wissen, daß sich die ungarische Aristokratie dem Hoffestlichkeiten anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Ungarn aus Abneigung gegen den Ministerpräsidenten Baron Banffy, dem die Hocharistokratie die Durchführung der Eivische nicht verzeihen kann, möglichst fernhalten wolle.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt, wird Kaiser Wilhelm bald nach seinem Besuche in Ungarn den Kaiser Franz Joseph abermals besuchen. Der deutsche Kaiser kommt Anfang October nach Wien, um sich mit dem Kaiser Franz Joseph, dem König von Sachsen, dem Prinzen Leopold von Bayern und dem Großherzog von Toskana zu den Hochwildjagden nach Steiermark zu begeben.

Frankreich. Die Versicherung auswärtiger Blätter, daß der französisch-russische Allianzvertrag von der russischen Diplomatie mehreren Großmächten mitgeteilt worden sei, noch ehe die Allianz auf dem „Bothuan“ proklamiert wurde, erfüllt die radikalen Pressorgane, die von Anfang an die Bekanntmachung des Wortlautes verlangt hatten, mit Entrüstung. Sie dringen daher gebieterischer als zuvor darauf, daß die Re-

gierung, wenn nicht sogleich, so doch nach dem Wiedersammentritte der Kammern, das Land von allen Bedingungen des Vertrages in Kenntnis setze.

Türkei. Die Konstantinopeler Polizei will einem neuen Putsch auf der Spur sein, in Folge dessen Hausdurchsuchungen und neue Verhaftungen stattgefunden haben. Angeblich soll einer der Armenierchefs sich hier verborgen halten. Von den im Bombenproceß verurtheilten acht Armeniern sind zwei zum Tode verurtheilt, doch glaubt man, der Sultan werde die Sentenz nicht vollstrecken lassen. — Von Chios kommen Nachrichten über Unruhen zwischen Griechen und Türken, wobei zehn Tode zu verzeichnen sind.

Ganz- und Landwirthschaftliches.

Als Mittel zur Vertreibung von Ameisen haben sich Carbolwasser und Petroleum bewährt. Die Dienen werden öfter mit Carbolwasser aufgewaschen. Auch kann man in verdrahteten Untertassen an den invadirten Stellen Petroleum ausstreuen. Brutstätten der Ameisen an Urten, wo man sie nicht dulden kann, werden durch Aufgießen oder Eingießen von Carbolwasser sicher zerstört.

Saftbraten vom Rind. Man giebt in eine Kasserolle geschchnittene Mohrrüben, Zwiebeln, Petersilie und einen Eßlöffel Schmalz oder Butter, läßt dies schmelzen, legt das gut geklappte und gefalgene Stück Fleisch — Blume oder Mittelstück — darauf, läßt es bräunen, giebt einige Pfefferkörner hinein, gießt allmählich heißes Wasser hinzu, damit genügend Sauce bleibt, legt eine Brotkruste hinein, damit die Sauce sämig wird und gießt die Sauce vor dem Anrichten durch ein Sieb. Der Braten wird mit Jus bestrichen, um ein gutes Aussehen zu bekommen.

Stoffe aus Wollen- und Seidenstoffen zu entfernen. Man lege den fleckigen Gegenstand in eine heiße Röhre. Die Flecken werden nicht nur verschwinden, sondern auch nicht wieder zum Vorschein kommen, was nach Anwendung chemischer Mittel häufig der Fall ist.

Wein-, Bier- und Liqueurflecke aus Wärmoplaten. Man thue vorsichtig auf jeden Fleck einen Tropfen Eau de Javelle, womit die Flecken sofort ver-

schwinden werden. Dann aber ist gut mit Wasser zu spülen, nöthigenfalls mit Seife zu waschen.

Sächf. Städt. Dampfschiffahrt.

Stüttig vom 6. Septbr. bis mit 3. October 1897.

Nb Belgern	—	—	5,30	—	—	—	—
• Rühlberg	—	—	7,-	10,30	12,40	2,30	5,-
• Preinitz	—	5,20	7,50	11,20	1,30	3,20	5,50
• Strehla	—	5,40	8,10	11,40	1,50	3,40	6,10
• Schölla	—	6,-	8,30	12,-	2,10	4,00	6,30
in Riesa	—	6,35	9,05	12,35	2,45	4,35	7,05
ab Riesa	5,15	7,15	10,55	12,40	2,50	4,45	—
• Rühlberg	5,50	7,50	11,30	1,15	3,25	5,30	—
• Preinitz	6,10	8,10	11,50	1,35	3,45	5,40	—
• Strehla	6,40	8,40	12,20	2,05	4,15	6,10	—
in Riesa	8,-	10,-	1,40	3,25	5,35	7,30	—
• Dresden	10,45	12,50	4,25	6,10	8,25	—	—
ab Dresden	—	—	6,40	8,15	11,30	2,30	4,-
• Rühlberg	—	—	6,40	8,35	10,15	1,30	4,35
• Preinitz	—	—	7,20	9,15	10,55	2,10	5,15
• Strehla	—	—	7,40	9,35	11,15	2,30	5,35
• Schölla	—	—	7,55	9,50	11,30	2,45	5,50
in Riesa	—	—	8,25	10,20	12,-	3,15	6,20
ab Riesa	7,15	8,45	11,10	1,-	4,15	6,30	—
• Schölla	7,30	9,-	11,25	1,15	4,30	6,45	—
• Strehla	7,0	9,20	11,45	1,35	4,50	7,05	—
• Preinitz	8,-	9,30	11,55	1,45	5,-	7,15	—
in Rühlberg	8,30	1,-	12,25	2,15	5,30	—	—
• Belgern	—	—	—	—	0,25	—	—

* Nur Donnerstags und Sonnabends.
† Nur Mittwochs und Freitags.

Jahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6.30 7.05 7.35 8.10 8.35 9.00 9.15 9.40 10.20 10.55 11.25 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.05 2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.20 7.40 8.05 8.25 8.45 9.30 10.00.

Abfahrt am Bahnhof: 6.50 7.20 7.50 8.35 9.00 9.15 9.40 10.00 10.40 11.10 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.20 3.10 3.55 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.20 7.40 8.05 8.25 8.45 9.10 9.40

Königl. Proviant-Amt

(Gartenstrasse 6 I), Geschäftszeit: April bis September 7—12 und 2—6 Uhr, October bis März 8—12 und 2—6 Uhr.

Eine gebrauchte, aber noch in gutem Zustande befindliche **Badeeinrichtung** wird zu **kaufen gesucht** durch **A. Lommatzsch, Kupferschmied.**

Kelle & Hildebrandt
Feldbahnenfabrik
(400 Arbeiter) DRESDEN

fertigen, verleihen



und halten Lager von neuen & gebrauchten **SCHIENEN, GLEISEN, WEICHEN, DREHSCHLEIBEN, WAGEN & RADSÄTZEN, ETC.**

Gleisanlagen.

August Hildebrandt,
Riesaer Möbelfabrik und Bautischlerei,

empfiehlt sein großes Lager äußerst solid und sauber gearbeiteter Möbel aller Art. Vom einfachsten bis zum feinsten Salonmöbel stets am Lager.

Lackirte Möbel,
wie echt Nußbaum gemalt und fein sauber lackirt zu äußerst billigen Preisen.

Butterdämpfer verschiedener Systeme, Kartoffelausgrabemaschinen neuester Construction

empfiehlt **Richard Klinckhardt, Wurzen.**

Wo soll **Doering's Seife** mit der **Eule** zu finden und im Gebrauch sein?
 In jeder Stadt.
 In jedem Dorfe.
 In jedem Herrenhause.
 Auf jedem Gute.
 In jedem Haushalte.
 In jedem Damen-Toilettezimmer.
 In jeder Kinderstube, überhaupt **Ueberall da, wo man die Pflege der Haut** zweckmäßig, erfolgreich und haushälterisch sparsam betreiben will. **Doering's Seife** mit der **Eule** kostet nur **40 Pfg.**

„Niedels“ Insectenpulver 12 und 24 Pf., tödtet sofort. **Felix Weidenbach.**

Sommersprossen-Cream-Juventa
von **Hahn & Hasselbach, Dresden,** erzeugt blend. weissen Teint u. beseitigt alle Hautunreinigkeiten, wie Finken, Sommersprossen, gelbe Flecken etc. à Mk. 1,50 bei **P. Blumenschein, Coiff.**

Pyramidal
von **Hahn & Hasselbach, Dresden,** giebt jedem Bart eine schneidige Form und schönen Glanz. à Mk. 1,25 bei **Parfümerie Gust. Rüdiger.**

Kopfschuppen,
Haarausfall beseit. u. verh. **die Schuppen-Pomade** von **Hahn & Hasselbach i. Dresden** Dose à 1 Mk. bei **P. Blumenschein, Coiff.**

Wilde Kinderseife,
Stück 30 Pf., empfiehlt **Robert Erdmann, Drogerie.**

„Mein Sohn hatte heute die Wache auf der Bank. Ich konnte nicht schlafen und kam herunter, um nach ihm zu sehen, aber so sehr ich auch klopfte und rufe, er hört mich nicht und giebt keine Antwort.“

„Vielleicht ist er eingeschlafen.“

„O, nein, er würde nicht auf seinem Posten schlafen.“ Um diese Zeit waren noch zwei andere bewaffnete Männer vor dem Bankgebäude angelangt, und eine Menge von Bestalten strömten von allen Seiten herbei.

„Hier,“ sagte ein junger Mensch, nachdem er mit seinen riesigen Häufen an die Thür geklopft hatte, „hier kleiner, klettere einmal auf meine Schulter, und schau einmal durch das Gitterfenster hinunter in den Flur oder das Zimmer.“ Ein behender Knabe thronte bald auf dem Rücken des jungen Mannes.

„Siehst Du etwas?“ fragten ein Duzend Stimmen.

„Ja,“ antwortete der Knabe, „am Boden diesseits des Gitters liegt ein Mensch.“

„Ein Mensch?“

„Ja, in einer dunklen Lücke,“ rief der Kleine schauernd von seiner Höhe niedersteigend. Leise stöhnend brach Frau Wösch Bewußtlos zusammen. Einer der Umstehenden rief nach einem Schlosser, ein anderer stürzte davon, um den Bürgermeister zu holen, ein dritter läutete die Feuerglocke. Der Bürgermeister wohnte in der Nähe der Bank und war bald zur Stelle. Er ließ sich nur schwer überreden zu glauben, daß der Mensch, der dort hinter jener Thür bewegungslos in seinem Blute lag, noch leben könne, und willigte nur widerstrebend ein, die Thür von einem inzwischen herbeigeholten Schlosser öffnen zu lassen. Das Dröhnen der Feuerglocken, das wilde Schreien und Rufen der Leute in den Straßen und die zunehmende Wut des Windes führten in rauher Weise den Schlaf der friedlichen Schlummernden. Die Menge schob und drängte sich durch die weit offen stehende Thür. Er ist tot, Walter Wösch ist erschlagen,“ riefen die Vordersten entsetzt zurückweichend.

„Tot! O, nein, mein Walter ist nicht tot!“ Die arme Mutter hatte sich genügend erholt, um den Schredenruf zu hören und zu verstehen, und alle bei Seite schiebend kniete sie neben ihrem Sohne nieder, und nahm seinen blutüberströmten Kopf in ihre Arme.

„Ist ein Arzt hier?“ fragte der Bürgermeister.

Glücklicherweise erschien in diesem Augenblick ein Arzt. Mit fansther Hand entfernte er Frau Wösch und prüfte die auf dem Boden hingestreckte Gestalt ihres Sohnes.

„Nun, Herr Doktor?“ fragten die Leute gespannt und teilnahmsvoll.

„Er lebt noch!“

„Er lebt!“ Dieser Freudenschrei wälzte sich vielstimmig aus dem Hause hinaus, die draußen mächtig angewachsene Schaar wiederholte ihn, und bald tönte er mächtig brausend durch alle Straßen der Stadt.

„Der Schädel scheint bedenklich verletzt. Wir müssen ihn sofort nach Hause schaffen,“ erklärte der Arzt.

Die Jüglinge der Militärakademie, welche, von dem Feuerlärm angelockt, fast vollzählig an dem Orte der Geschehnisse waren, hoben den Verwundeten auf eine schnell herbeigeholte Bahre und trugen ihn nach der Wohnung der Frau Wösch, die ihnen, auf den Arm des Arztes gestützt, langsam folgte. Der Bürgermeister entsandte einen Boten an Herrn von Hollbach, um diesen von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen. Der Morgen dämmerte bereits, und da die Gefahr eines neuen Ueberalles damit beseitigt und er außerdem von einer zahlreichen Leibwache seiner treuen Bürger umgeben war, blieb der gewissenhafte Beamte in der Bank zurück. Tausend Vermutungen, welche sich auf den Unglücksfall bezogen, wurden aufgestellt und wieder verworfen. Jedermann hatte eine andere Meinung und eine andere Erklärung für das Geschehene. Das Wunderbare ereignete sich, daß ganz Rothland mit Tagesanbruch wach und angekleidet war, und daß Baron von Hollbach ohne Frühstück sein Haus verließ und noch vor Sonnenaufgang in der Bank erschien. Sein erster Buch-

halter war ihm schon zuvorgekommen. Zunächst prüften sie die Geldschänke und die Gewölbe und gewannen die Befriedigung, daß die Bank nicht beraubt worden war. Es wäre nur zu natürlich gewesen, wenn Herr von Hollbach jetzt fernere Fragen gestellt hätte, aber er hielt sich damit nicht auf, er war nicht neugierig.

Ueberdies gab jeder vom Bürgermeister abwärts ihm freiwillig und ohne die geringste Anregung von seiner Seite so mannigfache Auskunft als irgendwie wünschenswert war. Der Baron blieb so ruhig wie ein Mühlenteich, und so kalt wie ein Eisberg. Er besah seinen Leuten, das Schloß der Haushüre wieder in Ordnung zu bringen, überließ die Bank der Obhut seiner Buchhalter und begab sich mit der gewohnten Würde und Steifheit nach seiner Wohnung zurück.

Frau und Tochter kamen dem Bankier, wie sie es stets thaten, bis zur Thür entgegen, und er war im Begriff, sie darüber zu beruhigen, daß die Schätze der Bank unberührt geblieben waren, als Agnes ausrief: „O, Papa, wir haben schreckliche Nachrichten aus dem alten Schloß!“

„Aus dem alten Schloß?“ wiederholte er.

„Ja, Frau von Garfen, die sich infolge der Erschütterung leidender fühlte, als je, teilte uns in einigen Zeilen mit, daß in der vergangenen Nacht der Versuch gemacht wurde, das Schloß zu berauben.“

„Ein Raubanzug in dem alten Herrenhause?“

„Ja, und Adolf von Garfen erhielt bei dieser Gelegenheit einen Schuß.“

„Einen Schuß?“ fragte der Bankier erschrocken und erblickend an den Thürpfosten lehrend.

„Ja,“ bestätigte die Baronin, „aber die Wunde ist nicht gefährlich. Er ist im Stande auszugehen und wird im Laufe des Vormittags dem Bürgermeister aufsuchen, um seine Beschwärde vorzutragen.“

(Fortsetzung folgt.)